

Rezension: Diana Baumgarten, 2012: Väter von Teenagern. Sichtweisen von Vätern und ihren jugendlichen Kindern auf ihre Beziehung

Wehner, Nina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wehner, Nina (Rev.): Baumgarten, Diana: Väter von Teenagern: Sichtweisen von Vätern und ihren jugendlichen Kindern auf ihre Beziehung. Opladen: Budrich UniPress, 2012. In: *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 5 (2013), 3, 163-165.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-398613>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

ren Väter“ und die „Satelliten-Väter“. Zentrales Kontrastierungsmerkmal dieser Typologie ist die Selbstpositionierung der Männer innerhalb ihrer Familie – inwiefern sie sich selbst als gleichwertig mit der Mutter („äquivalent“), als nachgeordneter, ergänzender Elternteil („supplementär“) oder als vom Zentrum der Familie entfernt („Satelliten“) sehen.

Drei Vätertypen

Die drei Vätertypen werden im Ergebnisteil detailliert vorgestellt. Sie unterscheiden sich unter anderem darin, wie ihr Kinderwunsch gelagert war: Die äquivalenten Väter weisen am stärksten einen eigenständigen Kinderwunsch auf, der auch unabhängig von ihrer Partnerin existierte und auf ein Kind als Beziehungsgegenüber zielte, während die supplementären Väter sich ein Kind erst im Laufe ihrer konkreten Partnerschaft vorstellen konnten und die Satelliten-Väter dies vor allem als Wunsch ihrer Partnerin beschreiben. Sie haben auch unterschiedliche (Ideal-)Vorstellungen von der Beziehung zu ihren Kindern: Die äquivalenten Väter messen dem gemeinsamen Alltag eine hohe Bedeutung bei, bei den anderen beiden Vätertypen sind außeralltägliche gemeinsame Events bzw. gemeinsame Freizeitbetätigungen wichtiger. Dies schlägt sich auch in einer unterschiedlichen Art der eigenen Beziehungsgestaltung nieder. Während die äquivalenten Väter vor allem die alltägliche Kommunikation mit den Kindern betonen, heben die supplementären Väter auf die Bedeutung gemeinsamer (vom Vater initiiertes) Erlebnisse ab; die Satelliten-Väter nutzen vorhandene Übereinstimmungen von Freizeitinteressen zwischen ihnen und ihren Kindern. Am Schluss jeder Typendarstellung vergleicht die Autorin, inwiefern die Sichtweisen der Kinder mit denen der zugehörigen Väter übereinstimmen. In der Schlussdiskussion werden die Vätertypen nochmals verdichtet zusammengefasst und verglichen, bevor zentrale Ergebnisse in Anbindung an geschlechtertheoretische Annahmen und bestehende Forschungsarbeiten formuliert werden.

Hohe Ansprüche an die Vater-Kind-Beziehung

Baumgarten geht der Frage nach, was Vater-Kind-Beziehungen aus Sicht der Beteiligten ausmacht. In ihrem Fazit verzeichnet sie einen allen Vätertypen gemeinsamen hohen Anspruch an eine gute Vater-Kind-Beziehung: So unterschiedlich ihre Vorstellungen und Handlungsweisen als Väter auch sind, für alle Väter ist es sehr bedeutsam, eine eigenständige emotionale Beziehung zum eigenen Kind zu haben (S. 179f.). Des Weiteren reflektiert die Autorin über die Zusammenhänge der beschriebenen väterlichen Selbstwahrnehmungen und Praxen mit Männlichkeitskonstruktionen. Sie verweist beispielsweise auf den Stellenwert von (Außen-)Aktivitäten mit dem Kind als Bestandteil von Fürsorglichkeit von Vätern. Speziell außeralltägliche väterliche Aktivitäten wie Ausflüge, die gerne kritisiert werden („Väter konzentrieren sich nur auf die Beschäftigungen mit Freizeitwert“), rekonstruiert Baumgarten als eine eigene Möglichkeit väterlicher Fürsorge gerade traditionell orientierter Väter: „Indem sich Väter auf den eher männlich besetzten außerfamilialen Bereich konzentrieren, können sie sich an der Fürsorge für ihre Kinder beteiligen, ohne ihre Vorstellungen über Geschlecht verändern zu müssen“ (S. 181).

Schließlich wirft sie die Frage auf, inwiefern „emotional-fürsorgliche Vaterschaft“, wie etwa bei den äquivalenten Vätern beschrieben, Bestandteil „hegemonialer Männ-

lichkeit“ (S. 185f.) sein kann. Zumindest wird mit dem Typus des äquivalenten Vaters ein empirisch auffindbares Beispiel vorgestellt, wie väterliches Handeln als gleichwertiges elterliches Tun angesehen und damit das Hierarchieverhältnis zwischen Mutter- und Vaterschaft ausgehebelt werden kann. Mütter und Väter müssen nicht in allen Bereichen das Gleiche tun – sie können je eigene Zuständigkeiten im Umgang mit den Kindern haben –, entscheidend ist ein Verständnis von Gleichwertigkeit als Elternteil. „Dies ermöglicht Vätern eine Selbstpositionierung, die ohne Mutterschaft als ständige Bezugsfolie auskommt“ (S. 184).

Resümee

Mit ihrem konsequent auf Väter und deren Kinder ausgerichteten Analysefokus leistet Diana Baumgarten einen wichtigen empirischen Beitrag zur Familienforschung sowie zur Forschung zu Vaterschaft/Väterlichkeit und Männlichkeit. Zwei Irritationen traten bei der Lektüre auf: In der Ergebnisdarstellung erstaunt, dass bei der Benennung der Vätertypen dem Vergleich zur Mutter ein so starkes Gewicht zukommt („äquivalent“ zur Mutter etc.), ist es doch ein großes Anliegen dieser Studie, die Eigenständigkeit der Vater-Kind-Beziehung herauszuarbeiten. Dass diese Positionierung innerhalb der Familie in den Interviews mit den Männern offensichtlich so zentral war, ist ein frappierender Befund. Anscheinend ist es ihnen nicht möglich, über die eigene Vaterschaft zu sprechen, ohne eine Relationierung zur Mutter vorzunehmen.

Eine zweite Irritation macht sich am Untertitel des Buches fest: Während dieser einen gleichberechtigten Anteil der Sichtweisen von Vätern und jugendlichen Kindern auf ihre Beziehung zueinander verspricht, bildet sich im Aufbau der Ergebniskapitel ab, dass vor allem die Väter im Zentrum der Analyse stehen; die jugendlichen Kinder werden eher als eine Art Validierungsinstanz hinzugezogen, ihre Sichtweise auf die Beziehung zum Vater bleibt recht beschränkt. Es ist durchaus interessant, zu lesen, inwiefern die Einschätzungen der Kinder mit denen der Väter übereinstimmen, aber es bleibt offen, welche eigenen Themen und Motive sich aus den Interviews mit den Teenagerkindern bezüglich deren Beziehung zu ihren Vätern rekonstruieren ließen – über diejenigen aus den Väterinterviews hinaus.

Dessen ungeachtet liest sich das Buch in allen Teilen sehr gut und informativ. Die Vätertypen werden in der detaillierten Beschreibung, in der Kontrastierung untereinander und mit den ergänzenden Sichtweisen der jeweiligen Kinder sehr plastisch. Insgesamt wird damit der Anspruch der Autorin eingelöst, „die Vielgestaltigkeit väterlichen Tuns sichtbar“ (S. 5) zu machen.

Zur Person

Nina Wehner, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Arbeitsschwerpunkte: Familiengründungsprozesse, Männlichkeit, Geschlechterungleichheiten, qualitative Methoden.

Kontakt: Zentrum Gender Studies, Petersgraben 9/11, CH-4051 Basel

E-Mail: nina.wehner@unibas.ch